

"Ihr aber, für wen haltet ihr mich?" (Mk 8, 29) : Zum Äbtekongress 1984

Autor(en): **Fürst, Mauritius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen
zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **62 (1985)**

Heft 2

PDF erstellt am: **31.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Ihr aber, für wen haltet ihr mich?» (Mk 8, 29)

Zum Äbtekongress 1984

Abt Mauritius Fürst

Wie alle vier Jahre versammelten sich auch im vergangenen Jahr die Äbte und Konventualprioren der «Benediktinischen Konföderation» zu ihrer «Generalversammlung» in Rom. Wie immer fand dieser sog. Äbtekongress in der zweiten Septemberhälfte in der Primatialabtei S. Anselmo, dem ordenseigenen Kolleg und Studienhaus, auf dem Aventin statt.

Ausser den eigentlichen Benediktinern fanden sich auch die Obern der unserer Föderation angeschlossenen Olivetaner, Valumbrosaner, Camaldulenser und Silvestriner ein, insgesamt etwas mehr als 200 stimmberechtigte Teilnehmer. Als Gäste waren die Generaläbte der Zisterzienser und Trappisten, rund ein Dutzend Oberinnen von Nonnenklöstern und einige Vertreter des östlichen und evangelischen Mönchtums zugegen. Dazu kamen noch die Offizialen von S. Anselmo, die Referenten und zahlreiche Helfer, die für die Simultanübersetzung in der Aula oder für das leibliche Wohl im Speisesaal besorgt waren. Mit Freude bemerkten wir unter diesen je einen Frater aus Disentis und Engelberg, die am Kolleg ihren Studien obliegen.

Die *Traktanden des Kongresses*, der kein Generalkapitel im eigentlichen Sinn sein will, sind nach dem Eigengesetz des Ordens (*Lex propria*) die Wahl des Abtprimas und die Behandlung der ordentlichen und ausserordentlichen Angelegenheiten, die der Abtprimas vorlegt. Zu den *ordentlichen Angelegenheiten* gehören die verschiedenen Berichte über die Föderation, das Kollegium und Athenäum S. Anselmo und andere Institutionen des Ordens. Zum ersten Mal kamen dazu die kurzen Berichte der Präsidessynode über die wichtigsten Ereignisse in den Kongregationen seit dem letzten

Kongress, die allgemein sehr begrüsst und mit Interesse aufgenommen wurden.

Abtprimas Viktor Dammertz eröffnete den Kongress mit einem beachtenswerten Bericht über die vier vergangenen Jahre: die revidierte *Lex propria* wurde von der Religiosenkongregation am 25. März 1982 approbiert; die AIM (*Aide-Inter-Monastères*) erhielt in P. Bernard de Soos von Encalcat einen neuen Sekretär; die Präsidessynode wurde jedes Jahr zu einer Sitzung einggerufen; S. Anselmo erhielt in P. Mark Sheridan aus der Abtei St. Anselm bei Washington einen neuen Prior des Kollegs; der Rektor des Athenäums, P. Magnus Löhrer aus Einsiedeln, wurde für eine neue Amtsdauer bestätigt. Der Abtprimas selbst hat in den sieben Amtsjahren etwa 500 Klöster in aller Welt besucht. Er bezeichnete diese Jahre als Zeit der Konsolidierung und Stabilisierung für Kirche und Orden. Zur Diskussion stehen heute nicht mehr so sehr äussere Formen, sondern innere Werte wie Kontemplation und Meditation und die spezifische Sendung der Klöster in der Kirche von heute. Im zweiten Teil seines Berichtes kam der Abtprimas auf seine Anliegen für die Zukunft zu sprechen. Er sieht für die kommenden Jahre Herausforderungen, Gefahren und Chancen für unsern Orden voraus. Am Herzen liegt ihm sehr, dass trotz der personellen Knappheit in unsern Klöstern das Gleichgewicht von Gebet, Arbeit und *Lectio* erhalten bleibe. Er bezeichnete dieses Gleichgewicht als eine unverzichtbare Forderung für den Mönch. Ein weiteres Anliegen ist ihm die liturgische Tätigkeit unseres Ordens; er hält eine zweite liturgische Bewegung für notwendig, die gleich der ersten von uns Benediktinern getragen werden sollte. Ferner weist uns der Abtprimas auf das ökumenische Anliegen hin, in dem die Kirche von uns einen spezifischen Beitrag erwarte. Vor sechzig Jahren hat Pius XI. unsern Orden mit dieser Aufgabe betraut. Auch Johannes Paul II. hat gezeigt, dass er von uns in dieser Beziehung etwas erwartet. Schliesslich betont der Abtprimas die Wichtigkeit einer guten Ausbildung der Mönche, die zur Bereicherung der Klöster und Kongregationen beitrage. Der Zukunft unseres Ordens «im

Advent des 3. Jahrtausend» sieht er zuversichtlich entgegen. Unsere Sendung sieht er nicht in dieser oder jenen Aufgabe, sondern in unserem Zeugnis, dass die Welt nur durch den Geist der Seligpreisungen verwandelt werden kann. Der Grund der Zuversicht aber ist Jesus Christus, unser Herr.

Die Berichte über das Leben im Kolleg und Athenäum legten Prior, Rektor und Ökonom sowie der erste Visitator, Abt Cassian Just von Montserrat, der Versammlung vor. Einige wohlgelungene Erneuerungen im Haus, wie die neuen sanitären Anlagen, konnten wir selber feststellen. Der neue Sekretär der AIM legte über diese missionarische Institution Rechenschaft ab, Abtpräses Ambroise Watelet über die Studienbursen und den Fondo Accademico von S. Anselmo. Das Subsidium für S. Anselmo wurde, entsprechend der Entwertung der Lire neu auf 30 000 Lire pro Mönch festgelegt; wobei der Personalbestand des *Catalogus 1985* massgebend sein wird.

Als wichtigstes der ordentlichen Traktanden erfolgte am Ende der ersten Tagungswoche die glänzende Wiederwahl von Abtprimas Viktor. So kam ich auch fern von der Heimat zu einem würdigen Namenstagsmahl. Den freien Samstagnachmittag benützten wir Schweizer Benediktiner zu einem Besuch in St. Peter und bei der Schweizergarde.

Unter den *ausserordentlichen Geschäften des Kongresses* figurierte als wichtigstes das Problem einer neuen Bibliothek von S. Anselmo, da die jetzige Bibliothek viel zu klein geworden ist. Der Abtprimas und die Kommission von S. Anselmo machten den Vorschlag, die ungenützte Krypta unter der Kirche zu einer neuen Bibliothek umzubauen. Für die Kosten von ca. 750 Millionen Lire (über 1 Mio SFr.) werden die Klöster der Föderation aufkommen müssen. Trotz dieser Auflage wurde das Projekt mit einer grossen Mehrheit angenommen.

Ein ausserordentliches Traktandum war der Frage der Brüder in unsern Klöstern gewidmet, worüber Abt Aldhelm Cameron-Brown von Prinknash referierte. Wir Äbte aus der Schweizer Kongregation konnten mit Genugtuung feststellen, dass die Integrierung der Brüder in unseren Klöstern

weiter fortgeschritten ist als in vielen andern Gemeinschaften. Eine Mahnung richtete der Referent an alle: «Es wäre gut, wenn *alle* Mönche die Arbeit ernster nähmen.»

P. Polikarp Zakar O. Cist., Professor für Kirchengeschichte und Kirchenrecht in S. Anselmo, gab uns viele wertvolle und praktische Hinweise mit nach Hause für die definitive Abfassung der Konstitutionen auf Grund des neuen Kirchenrechts. Erzabt Hieronymus Nitz von Beuron gab in seinem Bericht über das Institut der Säkularoblaten die Ergebnisse einer Umfrage bekannt. Auf seinen Vorschlag hin richtete der Kongress eine kurze Botschaft an die Oblatengemeinschaften und ihre Betreuer (vgl. Anhang!).

Eine zweite Botschaft des Kongresses ging auf Anregung von Abtpräses Georg Holzherr von Einsiedeln an alle Mönche. Dieser «Brief an die benediktinischen Gemeinschaften» (den wir ebenfalls im Anhang veröffentlichen) ist eine sehr knappe Zusammenfassung des *spirituellen Themas*, das den Kongress in vielen Stunden beschäftigte. Seit einiger Zeit ist es nämlich üblich, dem Äbtekongress ein solches Thema vorzulegen, das von der Präsidessynode vorbereitet und in den Sprachgruppen wie auch im Plenum diskutiert wird. Es war in diesem Jahr der Christologie gewidmet und stand unter dem Titel: «Ihr aber, für wen haltet ihr mich?» (Mk 8, 29). Nach einer allgemeinen Einführung in die Thematik durch P. Elmar Salmann aus der Abtei Gerleve, Professor der Dogmatik in S. Anselmo, sprach P. Ghislain Lafont von Pierre-qui-Vire über das Wohnen in Christus in Gemeinschaft und Einsamkeit. P. Pio Tragan von Montserrat legte im Lichte der neuen Exegese, d. h. der historisch-kritischen Methode, das Thema dar unter dem Titel «Jesus, Sohn Davids, Sohn Gottes». Abt Patrick Regan von der St.-Josephs-Abtei (Louisiana) stellte seinen Vortrag «Orare simul» unter den Aspekt des Paschamysteriums im Christusbild. P. Athanasius Polag, der frühere Abt von Trier, sprach über die Nachfolge Christi unter dem Gesichtspunkt der monastischen Ascese am Beispiel des Gehorsams. Besonderes Gewicht bekam der Vortrag von Bischof Mathias

Schmidt aus der St. Benedict's Abbey in Atchison, Bischof von Rui Barbosa in Brasilien, über das Thema «Christus finden in den Menschen» durch seine reiche und schmerzliche Erfahrung des Problems der Armut in der Dritten Welt. Einige Fakten, die er nannte, z. B. der Hunger sei eine tägliche Erfahrung von 2 Dritteln der Menschheit und 1983 sollen 3,5 Millionen Menschen an Hunger gestorben sein, legten anschaulich dar, wie gross und fast unlösbar diese Probleme in der Welt von heute noch sind. Er zeigte uns auf, wie sich Christus in den andern finden lässt durch Gastfreundschaft, Offenheit und selbstlosen Dienst. In einem umfassenden Schlussreferat suchte wieder P. Elmar Salmann eine Synthese aus den Referaten und Diskussionen vorzulegen unter dem Thema «Wie können wir als Mönche den Logos Gottes inkarnieren in einem klösterlichen Leben?» Der spirituelle Teil des Kongresses gab uns so eine Fülle von Anregungen für unser eigenes monastisches Leben und das unserer Gemeinschaften mit.

Zu jedem Äbtekongress gehören auch die beiden Wallfahrten an die Wiege des benediktinischen Mönchtums, nach Monte Cassino und Subiaco. So fuhren wir am Sonntag auf den heiligen Berg und an einem Nachmittag ins Tal des Anio, wo wir gemeinsam Eucharistie feierten und bei den Mitbrüdern gastfreundliche Aufnahme fanden. Das tägliche «Konventamt» feierten wir während der beiden Wochen in Santa Sabina, das Offizium im Chor der Abteikirche von S. Anselmo, deren Schiff wieder zur Kongressaula umfunktioniert war.

Zu jedem Äbtekongress gehört auch die Papstaudienz. Trotz der Strapazen seiner eben beendeten Kanadareise liess es sich Papst Johannes Paul II. nicht nehmen, uns im Vatikan zu empfangen und uns wegweisende Worte mitzugeben.

Den freien Nachmittag benützte ich, um nach S. Lorenzo vor den Mauern hinauszufahren, um wieder einmal dieses althehrwürdige Gotteshaus zu besichtigen und auf dem Campo Verano am Grab unseres Mitbruders Fr. Fidelis Sarbach, der als Student von S. Anselmo im 23. Lebensjahr im

Mai 1920 starb und im gemeinsamen Grab der in Rom verstorbenen Benediktiner liegt, ein dankbares Memento zu machen.

Am letzten Tag des Kongresses luden wir Schweizer Äbte die Mitbrüder aus unserer Kongregation zu einer kleinen Agape (lies: Pranzo) und zum Abschiednehmen ein. Wenn Gott will, werden wir uns in vier Jahren wieder in der «ewigen Stadt» sehen. Am Abend, nach einer letzten Sitzung, erklärte der Abtprimas in einem kurzen Schlusswort den Äbtekongress 1984 als beendet. Das Andenken an ihn und das Verarbeiten des Gehörten aber ist noch nicht zu Ende. Die Antwort auf die Frage «Ihr aber, für wen haltet ihr mich?» muss immer wieder neu gegeben werden.

Brief des Äbtekongresses an die benediktinischen Gemeinschaften

Liebe Brüder und Schwestern!

In den beiden Wochen des Äbtekongresses 1984 haben wir über die Frage des Herrn nachgedacht: *Ihr aber, für wen haltet ihr mich?* (Mk 8, 29). Die Antworten haben spontan den Wunsch aufkommen lassen, uns in einem besonderen Wort an alle unsere benediktinischen Gemeinschaften zu wenden. Die Probleme, die uns bewegten, sind für uns alle ein Anlass zu ernsthafter Selbstbesinnung. Wir möchten sie in folgenden Fragen zusammenfassen:

Was sagt Christus uns Mönchen heute?

Was verlangt St. Benedikt von uns heute?

Was erwarten die Menschen innerhalb und ausserhalb der Kirche von uns heute?

In einer Zeit, die gekennzeichnet ist von krassen Gegensätzen in Gesellschaft und Politik sowie von Gewaltanwendungen aller Art, deren Echo bis in unsere Klöster dringt, dürfen wir Mönche nicht an den Leiden unserer Mitmenschen vorbeileben, sondern müssen durch Gebet, bewusste Sensibilisierung für die Nöte der Menschen und – je nach der Berufung eines Klosters und den Möglichkei-

ten eines Mönchs – durch konkrete Taten den Frieden auf verschiedenen Ebenen anstreben. Dazu sind wir um so mehr verpflichtet, als das Wort «*Friede – Pax*» im Laufe der Geschichte zum Motto unseres Ordens geworden ist. Wir dürfen dabei auf das letzte Vermächtnis Jesu an seine Jünger zurückgreifen, eben jenen Frieden, der uns als Geschenk seines Geistes verheissen ist.

1. *Der Friede in uns selbst:* Wir wollen in Geduld beharrlich voranschreiten auf dem Weg der Befriedung der oft widersprüchlichen Neigungen unseres Leibes, des Herzens, unserer Seele und des Geistes. Dies setzt voraus, dass wir uns Tag für Tag um echte Askese mühen. So kann unser Leben den Brüdern dienen und seine innere Erfüllung in der Freude des Geistes finden.

2. *Der Friede in unserer Gemeinschaft:* Wir wollen die gegenseitige Achtung, das Wohlwollen und die Versöhnungsbereitschaft fördern. Deshalb müssen wir gegen alle versteckten Formen von Gewalt, Ungerechtigkeit und Eifersucht angehen. Der bewährte Weg hierzu ist ein echtes Gemeinschaftsleben, wie unsere Regel und unsere Tradition es vorsehen.

3. *Der Friede unter den Menschen:* Wir wollen zunächst jene Menschen den Frieden erleben lassen, die das Kloster aufsuchen. Wir nehmen sie auf ohne Ansehen der Person, treffen jedoch eine besondere Option für die Armen, für die alten und jungen Menschen (RB 53, 15; 4, 70 f.; 37, 1). Entsprechend der Sendung des einzelnen Klosters setzen wir uns mit Diskretion, aber auch mit Tatkraft ein:

für die Behebung offener und versteckter Armut,
für die Wiedereingliederung von Randpersonen,
für bessere Beziehungen zwischen den verschiedenen Schichten der Gesellschaft,
für die kulturelle Anerkennung der verschiedenen Rassen und Völker,
für aktive Gewaltlosigkeit gegenüber roher Ungerechtigkeit, allen Formen des Extremismus und dem Verbrechen des Krieges,
für alle Bemühungen um Abrüstung und Frieden.

4. *Der Friede mit der Welt der Dinge:* In der Vergangenheit wussten die Mönche meist ein ausgeglichenes Verhältnis zur Umwelt und zur Materie zu entwickeln. Unsere Arbeit muss auch heute so geplant und getan werden, dass sie bestmöglich die Werte der Schöpfung respektiert und der Entfaltung des Menschen dient. Dem zügellosen Konsum, dem Verschleiss von Rohstoffen und der Zerstörung des biologischen Gleichgewichts der Umwelt ist zu begegnen durch verantwortungsvollen Umgang mit den Dingen dieser Welt sowie durch neue Formen des Einsatzes menschlicher Arbeit. Unser materieller Besitz, unsere Gebäude und unser kulturelles Erbe sollen eindeutig im Dienst des Menschen stehen.

5. *Der Friede mit Gott:* Der Friede auf all den genannten Ebenen wird erst möglich, wenn der Mensch, wenn wir Mönche bereit sind, uns mit Gott auszusöhnen, uns von ihm her erlösen und ergreifen zu lassen. Denn er stiftet die Aussöhnung des Menschen mit sich selbst, sein Geist bewirkt die Einheit der klösterlichen Gemeinschaft, er öffnet unsere Herzen für die Probleme der Menschen unserer Zeit, er ist der alleinige Herr und das wahre Ziel der Schöpfung. Deshalb ist wohl auch ein besonderes Symbol unserer Verbundenheit gerade mit den geringsten unter den Menschen das «Opus Dei», das in den Psalmen die klagende Stimme der Armen und Unterdrückten erhebt und trotz aller Ohnmacht und Erfolglosigkeit nicht aufhört, an Gott, den Hüter des Rechts und Anwalt der Kleinen, zu appellieren.

Jesus Christus, unser Herr, der «Vater der künftigen Welt und Fürst des Friedens» möge in uns die Gabe des Geistes erneuern und uns die Wege des Friedens führen. Möge er uns auch auf der Seite derer finden, die ihm in den Verachteten, Leidenden und Verfolgten gedient haben (vgl. Mt 25, 31–45). Auf diese Weise versuchen wir, auf seine Frage zu antworten: «Ihr aber, für wen haltet ihr mich?» (Mk 8, 29).

Brief des Äbtekongresses an die benediktinischen Oblatengemeinschaften

Die Teilnehmer des Äbtekongresses 1984 in Rom richteten ihren Blick auf das Leben der Oblatengemeinschaften der Benediktinerklöster in der ganzen Welt. Mit Anerkennung und Hochschätzung grüsst der Kongress die Oblaten und alle Christen, die uns im Gebet und Streben nach einer Lebensgestaltung im Geist der Regel St. Benedikts verbunden sind. Wir danken allen für ihre treue, oft jahrzehntelange Verbundenheit; denn nicht nur sie empfangen vom Kloster Segen, sondern auch den Klöstern wird durch sie Segen und Hilfe zuteil. Wir bitten alle, weiterhin mit uns unbeirrt und zuversichtlich auf dem Weg benediktinischer Berufung zu bleiben. Allen Patres und Schwestern, die mit dem Dienst für die Oblaten beauftragt sind, sprechen wir unseren Dank aus und bitten sie, dieser Aufgabe grosse Aufmerksamkeit zu schenken und auch jungen Menschen den Reichtum benediktinischer Spiritualität zu erschliessen. Mit Genugtuung stellen wir fest, dass Oblatenrektoren verschiedener Länder und Sprachgebiete in Zusammenarbeit mit Oblaten die Anliegen der Oblatengemeinschaft fördern. Die Bemühungen aller mögen auch in Zukunft dazu beitragen, dass Oblatengemeinschaften und Klöster «unter der Führung des Evangeliums die Wege gehen, die der Herr uns zeigt» (Prolog), und dass alle dem Frieden, der Einheit und dem Kommen des Reiches Gottes dienen.

Wallfahren gestern und heute 2

P. Anselm Bütler

Wallfahren in Israel

Wir alle kennen von den Evangelien her die Tatsache, dass zur jüdischen Religion das Wallfahren gehört. Lukas berichtet von einer solchen Wallfahrt: «Die Eltern Jesu gingen jedes Jahr zum Paschafest nach Jerusalem. Als er zwölf Jahre alt geworden war, zogen sie wieder hinauf, wie es dem Festbrauch entsprach . . .» (Lk 2,41f.). Johannes berichtet von anderen Wallfahrten an bestimmten Festen, z. B. beim Laubhüttenfest (Jo 7,22ff.). – Neben solchen jährlich wiederkehrenden Wallfahrten des Volkes gab es Wallfahrten von einzelnen und Familien für bestimmte Anlässe. Lukas berichtet, wie die Eltern Jesu mit ihrem Kind nach Jerusalem wallfahrteten für die Reinigung der Mutter Jesu gemäss dem Gesetz des Mose und die «Auslösung» des Erstgeborenen. Das sind nur einige Beispiele aus der Wallfahrtspraxis in der jüdischen Religion. Im folgenden soll diese Wallfahrtspraxis etwas ausführlicher dargelegt werden.

1. Wallfahren bis zur Zeit der Richter

Israel bringt als ursprüngliches Nomadenvolk eine natürliche Eignung und Neigung für das Wallfahren mit. «Die nomadische Herkunft Israels war der Entwicklung des Wallfahrtswesens, das heisst der periodischen Wiederkehr zu bestimmten Heiligtümern, besonders günstig» (A. Deissler). Schon Abraham begründete solche Wallfahrtsheiligtümer in Sichem, Bet-El, bei den Eichen von Mamre in Hebron. An solchen Orten machte Abraham besondere Gotteserfahrungen. Darum erbaute Abraham dem Herrn an diesen Orten einen Altar. Diese Orte wurden zu Wallfahrtsheiligtümern der Sippe Abrahams.

Nachdem Israel aus der Gefangenschaft Ägyptens entflohen und in das Land Kanaan eingezogen war, verteilte Josue das Land unter die zwölf